

des Weges vernachlässigt; denn „ein jeglicher hat, so lang, breit und fern seine Güter auf die Straße ziehen, den Weg zu bessern und zu unterhalten“.

4. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts baute man bei uns Straßen aus Steinen und Kies und nahm sie unter strenge Aufsicht, damit nicht „die fremden Reisenden lieber durch andere Lande ihre Wege nehmen, mithin den Handel und die Nahrung der Untertanen schwächen“. Am meisten benutzt wurden die Poststraße von Cassel nach Marburg und Frankfurt, die Leipziger bis Wanfried, die holländische bis Paderborn, die Rintelsche über Karlsruhen, die Berliner über Wizenhausen und die Schmalkaldener nach der Heidau bei Morschen. Bei der günstigen Lage Hessens und seiner guten Beschaffenheit als Durchgangsland nicht nur für Straßen von Nord nach Süd, sondern auch von Ost nach West, entstand bei der steten Entwicklung bald ein Netz von Hauptverkehrswegen. Die wichtigsten dieser Straßen, die Thüringen und den Nordosten von Deutschland mit Frankfurt und Mainz verbanden, waren:

Mühlhausen—Wanfried—Eschwege—Waldkappel—Spangenberg—Melsungen—Homberg—Treysa—Gießen.

Eisenach—Berka—Hersfeld—Alsfeld—Grünberg—Friedberg—Frankfurt.

Eisenach—Vacha—Hünfeld—Sulda—Hanau—Frankfurt.

Diese Wege benutzten neben vielen Kaufleuten auch die Boten, Postreiter und die nach dem Dreißigjährigen Kriege eingeführten Postwagen.

Nach Hofmann, Deutsche Kultur; Sah, Das hessische Postwesen; Zimmermann, Hanau.

164. Aus dem Weinmarktbuche der Stadt Kaub, 1544—1676.

1. Der Weinhandel der rheinischen Orte war bereits im Mittelalter eine der wichtigsten Angelegenheiten, welche die Gemeinde betrafen. Meistens fand die Festsetzung oder, wie man sagte, „Schließung“ der Preise unter obrigkeitlicher Aufsicht durch sämtliche Weinproduzenten und Kaufleute auf dem Rathause statt, mitunter in feierlicher Weise. Auf dem Rathause, manchmal auch in des Bürgermeisters Haus, kamen der Rat der Stadt, die Vertreter der beteiligten Gemeinden und die fremden Kaufleute, die den Wein kaufen wollten, zusammen. Der Rat hob mit dem Gebot an; er schlug einen bestimmten Preis vor. Die Kaufleute boten dagegen, bis man sich einigte. Der Ratschreiber nahm ein kurzes Protokoll auf; dann ließ der Schultheiß die „Weinglocke“ läuten und das Ergebnis öffentlich verkünden, und nun erst durften die Winzer („Hausleute“) schrotten, d. h. verkaufen. Die Weinhändler kamen oft aus den Niederlanden. Mit ihren Weinschiffen fuhrn sie den Rhein hinauf, legten an den Weinplätzen an und kauften oft den gesamten Vorrat auf. Es waren manchmal nur einer oder zwei. Sie kamen oft mehrere Jahre hintereinander als feste Kunden, und man sah das gern. Den gekauften